STADT WETZLAR

BESCHLUSSVORLAGE

Fachamt/Antragsteller/in	Datum	Drucksachen-Nr.: - AZ:
Koordinationsbüro für Sozialplanung, Jugendförderung und Projektmanagement	28.10.2014	2216/14 - I/480

Beratungsfolge:

Gremium	Sitzungsdatum	Top	Abst. Ergebnis
Magistrat	24.11.2014		
Sozial-, Jugend- und Sportausschuss			
Bauausschuss			
Stadtverordnetenversammlung			

Betreff:

Bewerbung zur Aufnahme in das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" mit dem Stadtbezirk Dalheim / Altenberger Straße

Anlage/n:

Beschluss:

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, sich mit dem Projektgebiet Dalheim / Altenberger Straße für die Aufnahme in das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ – Investitionen im Quartier“ beim Land Hessen zu bewerben, um den städtebaulichen und sozialen Bedarfslagen angemessen begegnen zu können und zu einer Aufwertung des Stadtquartiers beizutragen.

Wetzlar, den 18.11.2014

Wagner
Bürgermeister

Begründung:

„Soziale Stadt“ Wetzlar

Der allgemeine gesellschaftliche und ökonomische Wandel findet auch in den Städten und den einzelnen Stadtquartieren seinen Niederschlag.

Ziel einer ausgewogenen Stadtentwicklungspolitik ist daher, dass die Entwicklung von städtebaulichen, wirtschaftlichen oder sozialen Problemen rechtzeitig erkannt und eine negative Entwicklung in den Stadtbezirken gestoppt wird.

Modernisierungsbedarf und bauliche Mängel an Gebäuden und im Wohnumfeld, unzureichende Infrastruktur, niedrige Einkommen der Haushalte und geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt sowie die Häufung administrativer Intervention sind oft kumulierende Auffälligkeiten für Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf.

Der Sozialstrukturatlas Wetzlar 2013 bietet für die nähere Analyse der Wetzlarer Stadtquartiere eine gute Grundlage. Er beleuchtet die Lebenslagen in den verschiedenen Stadtbezirken und Stadtteilen und konkretisiert auf der Grundlage ausgewählter Indikatoren Stadtbezirke mit der Häufung von ungünstigen Lebenslagen und Häufungen von Auffälligkeiten.

So wurden u.a. auch auf der Grundlage des Sozialstrukturatlasses in den vergangenen Jahren bereits für zwei Stadtquartiere soziale Stadtentwicklungsmaßnahmen eingeleitet, um der drohenden Abwärtsspirale in diesen benachteiligten Quartieren entgegenzusteuern, eine Stabilisierung und Aufwertung zu erreichen und die Wohn- und Lebensbedingungen insgesamt zu verbessern.

Warum ein dritter Standort „Soziale Stadt“ in Wetzlar:

Mit dem Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt- Investitionen im Quartier“ unterstützen Bund und Land die Städte bei dieser schwierigen Aufgabe, in dem sie eine Förderung in Höhe von 2/3 der förderfähigen Gesamtkosten als Zuschuss zur Verfügung stellen.

Durch städtebauliche Investitionen in das Wohnumfeld, in die Infrastruktur und die Gestaltung einer „Qualität des Wohnens für mehr Generationengerechtigkeit und Familienfreundlichkeit“ - wie es das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ so treffend beschreibt – soll der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt und die Integration aller Bevölkerungsgruppen im Quartier erreicht werden.

Die Probleme und Potentiale in diesen Quartieren sind oft sehr vielfältig und so ist ein umfassender Handlungsansatz geboten, der von Beginn an die Bewohner/innen und andere Partner und Verantwortungsträger wie Schulen und Wohnungsbaugesellschaften mit einbezieht und auf der Grundlage eines integrierten Handlungskonzepts gemeinsame Ziele und Lösungswege beschreibt, die dann nach einem breiten Abstimmungsprozess gemeinsam umgesetzt werden.

Durch eine ressortübergreifende Zusammenarbeit und sozialraumorientierte Bündelung verschiedener Aufgabenträger sollen Synergien genutzt werden und so insgesamt eine Aufwertung des Quartiers erreicht werden.

Projektgebiet Dalheim-Altenberger Straße:

Einwohner und Sozialdaten

Der Sozialstrukturatlas 2013 weist den Stadtbezirk (09) „Altenberger Straße“ mit seinen 1.480 Bewohner/innen gemessen am Wetzlarer Durchschnitt als ein Quartier mit überdurchschnittlich ungünstigen Lebenslagen aus. Die Werte haben sich gegenüber der letzten Erhebung leicht verschlechtert.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen insgesamt liegt leicht über dem Wetzlarer Durchschnitt (116%). Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund lag nach dem letzten Migrationsbericht bei 37%, Anteil Nicht-Deutsche Bevölkerung: 21% in 2012.
20% aller Personen und 39% der Kinder- und Jugendlichen leben in Haushalten, die Leistungen nach dem SGB II beziehen. Wetzlarer Durchschnitt liegt bei 12%.
Die Zahl der Jugendgerichtshilfefälle hat sich seit dem letzten Bericht nahezu verdoppelt – auf 10% an der Altersgruppe der 14-20jährigen, während der Anteil der Oberstufenschüler mit 34% der Altersgruppe den drittniedrigsten Wert in Wetzlar hat.

Der direkt angrenzende Stadtbezirk Dalheim (10) mit seinen 3.300 Einwohner/innen weist gemessen am Wetzlarer Durchschnitt im Sozialstrukturatlas 2013 einige Auffälligkeiten und überdurchschnittlich viele ungünstige Lebenslagen auf.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung entspricht dem Wetzlarer Durchschnitt. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund lag nach dem letzten Migrationsbericht bei 38%, wobei der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung lediglich bei 5,8% lag, was auf einen starken Zuzug von Spätaussiedlern schließen lässt. Der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren leicht auf 7,9% erhöht (stärkste Zunahme aller Bezirke mit 33%), liegt aber immer noch unter dem Wetzlarer Durchschnitt mit 12,4%.
Der Anteil der Alleinerziehenden, 31% an den Familien und der Anteil von älteren Menschen, 33% an der Gesamtbevölkerung liegt mit 121% bzw. 119% deutlich über dem Wetzlarer Durchschnitt und stellt in Zukunft sicher zentrale Handlungsfelder dar.

Ein überdurchschnittlicher Anteil der Kinder und Jugendlichen in Dalheim wächst unter ungünstigen Sozialisationsbedingungen in Familien mit belasteter sozioökonomischer Lage auf, die zudem häufiger aus nur einem Elternteil bestehen. Es ist anzunehmen, dass insbesondere auch diesen Ein-Eltern-Familien nur unterdurchschnittlich geringe finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen, was sich negativ auf die Entwicklungschancen der Kinder auswirken kann.
Nachstehende Indikatorenwerte der administrativen Intervention bestätigen diese Beobachtung: Der Anteil von Förderschüler/innen an allen 6-15jährigen ist mit 120,4% und der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Leistungsbezug nach SGB II ist mit 121,4% des Wetzlarer Durchschnitts erhöht, der Anteil Alleinerziehender mit Kind(ern) unter 18 Jahren im Arbeitslosengeld II Bezug ist mit 172,0% und der der Jugendgerichtshilfefälle mit 152,1% weit überdurchschnittlich.

28% der Kinder- und Jugendlichen leben in Haushalten mit SGB II Bezug.
Der Anteil der Jugendgerichtshilfefälle ist gegenüber dem letzten Bericht auf 14,3% in der Altersklasse der 14-20jähriger gestiegen und gehört zu den kritischen Werten in Wetzlar.

Die Bezieher/innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach SGB XII weisen den dritthöchsten Wert für Wetzlar auf. Der Wetzlarer Durchschnitt liegt bei 3,4%, in Dalheim sind es 12% der Bewohner/innen älter als 65 Jahre.
Aus sozialpolitischer Sicht stehen für diese Quartiere Fragen wie z.B. die Verbesserung der Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern aus einkommensschwachen Familien, sozialpräventive Angebote für Jugendliche und Heranwachsende und die Anforderungen, die mit der demografischen Entwicklung und der Zuwanderung einhergehen, im Fokus. Auch den Herausforderungen wie „Älter werden im Quartier“ und „Armut im Alter“ sollte angemessen begegnet werden können.

Unzureichende soziale Infrastruktur:

Schulen im Umbruch

Im Quartier ist eine Grundschule und eine Sekundarstufe- I-Schule angesiedelt. Die Grundschule strebt einen schrittweisen Ausbau des Ganztagesangebotes an. Angebotsverbesserungen sind hier angezeigt, da die Schule zunehmend über die Abwanderung von Schüler/innen klagt.
Die Sek.-I-Schule übernimmt, nach Auflösung einer innerstädtischen Gesamtschule als Folge des Rückgangs der Schülerzahlen, zum Ende des Schuljahres 14/15 u.a. die Versorgung für den Sek.-I-Bereich Haupt und Realschule. In der Schule besteht baulicher Erneuerungsbedarf.

Unterversorgung an Kindertageseinrichtungen

Im Quartier gibt es 2 Kitas mit je 4-5 Gruppen, wobei in den siebziger Jahren eine Einrichtung in Leichtbauweise errichtet wurde und unter energetischen wie auch unter baulichen und pädagogischen Aspekten dringend erneuerungsbedürftig ist. Für die 180 Kinder im Alter von 0-3 Jahren stehen 18 U3 Plätze zur Verfügung, das entspricht einer Versorgungsquote im Sozialraum von 10%. (Zielwert 33%). Für die 175 Kinder im Alter von 3-6 Jahren stehen infolge von Integrationsmaßnahmen und Familiengruppen 158 Plätze zur Verfügung, entspricht einem Versorgungsgrad von 90%.

Neben der Unterversorgung mit Kita-Plätzen im Sozialraum fehlt ein räumliches und inhaltliches Angebot zur Unterstützung junger Familien / Alleinerziehender in prekären Lebenslagen, wie sie Kinder- und Familienzentren mit niedrigschwelligen Beratungs- und Hilfeangeboten darstellen, die sich bereits in anderen Stadtquartieren mit ähnlichen Problemlagen bewährt haben.

Minimale Jugendeinrichtungen und Freizeitangebote

Im Quartier befindlich ist ein Jugendtreff, das „Spielehaus Dalheim“, ein in Leichtbauweise errichteter Pavillon mit täglichen Angeboten für Kinder und Jugendliche.

Es fehlt an adäquaten Spiel- und Freizeitflächen für Jugendliche und vor allem für Heranwachsende, die eine Möglichkeit für altersgerechte Freizeitaktivitäten bieten. Jugendliche / junge Erwachsene beklagen fehlende Kulturangebote und Vereinsaktivitäten.

Provisorium Mehrgenerationenhaus
Das vom Bund geförderte Projekt „Mehrgenerationenhaus Dalheim“, provisorisch in einer ehemaligen Pizzeria im Zentrum des Stadtteils untergebracht, versteht sich als

Anlaufstelle für Bewohner/innen und bietet Raum für Nachbarschaftsaktivitäten für Familien und Senioren.
Die Nachfrage belegt den Bedarf nach öffentlichen Angeboten für junge Familien (Richtung Kinder- und Familienzentrum) sowie für Ältere. Darüber hinaus fehlen Angebote, um der demografischen Herausforderung der alternden Bevölkerung, die stark durch ihre Zuwanderungsbiografien geprägt ist, zu begegnen. Interkulturelle Angebote von Begegnungsmöglichkeiten bis zu interkulturellen Gärten, altengerechtes Wohnen und haushaltsnahe Dienste zur Aufrechterhaltung des eigenen Haushaltes sind gefragt, auch um stabile Mieterstrukturen zu erhalten.

Fehlende Soziale Netze

Im Quartier gibt es kaum Vereine, so fehlen deren Aktivitäten, es fehlen soziale Netzwerke, um eine aktive Nachbarschaft herauszubilden.

Zwar gibt es engagierte Netzwerke wie z.B. die KSG Dalheim (Kultur- und Sportgemeinde Dalheim), den „Dalheimtreff“, ein offener Kreis, bestehend aus Kita, Schule, Jugendtreff, AnwohnerInnen und anderen Organisationen, die sich in regelmäßigen Abständen treffen, um Stadtteilbelange zusammenzutragen und ein jährliches Stadtteilfest initiieren, doch fehlt das identitätsstiftende, verbindende Moment im Quartier.

Städtebauliche Herausforderung

Dalheim ist ein klassischer Trabanten-Stadtteil. In den 60/70er Jahren in gemischter Wohnbebauung vom Reihenhaus, über mehrgeschossige Zeilenbebauung bis zu den 7-Geschossern errichtet. Hier entstanden damals auch 2 Blocks als Schlicht- und Einfachstwohnungen zur Unterbringung von Wohnungsnotfällen, die aber in den 90er Jahren durch das Förderprogramm des Landes zur Beseitigung von Brennpunkten modernisiert wurden. Im Zentrum des Quartiers wurden Geschäfte für den täglichen Bedarf sowie Gastronomieangebote errichtet. Der Stadtbezirk ist überwiegend für Wohnnutzung konzipiert, liegt jenseits der Kernstadt, erschlossen durch eine Zufahrtsstraße.
Der Stadtbezirk Altenbergerstraße bildet das Verbindungsglied zur Innenstadt mit teils älterer gemischter Wohnbebauung, beginnend in den 30er Jahren und Gewerbe. In diesem Bereich gibt es eine stärkere gewerbliche Nutzung mit den aktuellen Nahversorgungszentren. Im Randbereich mit Zugang zum Naherholungsraum Lahnaue / Bodenfeld wurden in den 50er Jahren Sozialwohnungen errichtet, die Bredowsiedlung, überwiegend im Eigentum der großen Industrieunternehmen.

Das gesamte Quartier liegt entlang der Grenzen der Flüsse Lahn und Dill und der überörtlichen Straßen und Bahnverbindungen sowie großflächigen Gewerbe- und Industrieansiedlungen.

Hoher Modernisierungsbedarf im Sozialwohnungsbestand der 1. Generation aus den 50er Jahren im Besitz verschiedener Gesellschaften in der Bredowsiedlung.

Einfachstwohnungen in der Hermannstraße, Perspektive: Entmietung, Abriss der Bauten aus den 30 Jahren und Realisierung einer familienfreundlichen Bebauung.

Die Wohnungsbaugesellschaften haben über die Jahre immer wieder in den Bestand investiert. So wurden in einem Bereich ehemalige Substandardwohnungen entsprechend modernisiert, vereinzelt wurden Erdgeschosswohnungen mit barrierefreien Zugängen

versehen, Balkone wurden angebaut und erste Maßnahmen zur energetischen Modernisierung haben begonnen. Es fehlte eine zukunftsweisende, bedarfsorientierte Steuerung der Umgestaltung des Wohnungsbestandes (Stichwort: Sicherung von „Belegungsbindung“ für einkommensschwachen Haushalte, altersgerechter Umbau des Bestandes, Ausbau wohnungsnaher Dienstleistungen), um stabile Mieterstrukturen zu erhalten und den demografischen Veränderungen begegnen zu können.

Fehlendes städtisches Zentrum in Dalheim, ehemaliges Zentrum am Berliner Ring läuft leer und verfällt, suboptimale Nutzung der Gebäude als Lagerräume, vandalismusgefährdete Anlage. Hier stellt sich die städtebauliche Herausforderung: welcher Bedarf, wo für eine „neue Mitte“ besteht.

Aktivierung von Bauland, bisher ungenutzte Brachen im Quartier und neu auszuweisende Flächen sollen für familienorientiertes Wohnen und zukunftsweisende Projekte wie „Mehrgenerationenwohnen“ aktiviert werden.

Eine Chance zur besseren städtebaulichen Entwicklung und Anbindung bietet die neue Tunnelung der B 49, wobei die Verkehrslärmproblematik nach wie vor eine Rolle spielt.

Der Bedarf an Freizeitflächen für Mieter aus dem Geschosswohnungsbau, insbesondere derer mit Migrationshintergrund, z.B. in Form von interkulturellen Gärten, ist groß. Hier sollte durch interkulturelle Konzepte und die Bereitstellung von Flächen mehr Lebensqualität und Platz für mehr Miteinander geschaffen werden.

Ausbau und Gestaltung moderner Sport- und Freizeitflächen für Vereine und öffentlichen Nutzung und Anbindung an Naherholungsräume und Ausbau der Rad und Fußwegeverbindungen ins Zentrum.

Die nächsten Schritte:

Im Sozialstrukturatlas Wetzlar 2013 ist aus sozialplanerischer Sicht ausführlich die prekäre sozioökonomische Situation, die benachteiligenden Lebenslagen der Familien und die Häufung von Auffälligkeiten des Quartiers beschrieben. Dies sollte zum Anlass genommen werden, diese Bezirke als „ein Quartier mit besonderen Bedarfslagen“ in den Fokus zu nehmen und Maßnahmen zur sozialen Stadtentwicklung anzustoßen. Dazu sollte das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt- Investitionen im Quartier“ genutzt werden und beim Land Hessen ein Antrag auf Aufnahme in das Programm gestellt werden.

Als nächster Schritt würde ein Planungsbüro gemeinsam mit dem einzurichtenden Quartiersmanagement beauftragt werden, einen städtebaulichen Rahmenplan als integriertes Handlungskonzept zu erarbeiten und den politischen Gremien zur Beschlussfassung vorzulegen. Dazu soll die bisherige Potenzial- und Problembeschreibung fortgeschrieben werden und die städtebauliche Analyse untermauert werden. In Beteiligungsworkshops sollen Lösungsbausteine und Entwicklungskonzepte entwickelt und diskutiert werden und abschließend in dem Rahmenplan zusammengefasst werden. Als zentrales Leitprojekt stellt sich zum jetzigen Stand der Bau eines Kinder- und Familienzentrums dar. Mit diesem Projekt soll ein neues, umfassendes und am Bedarf orientiertes Betreuungsangebot mit integrierter niedrigschwelliger Beratung für junge Familien und Alleinerziehenden realisiert werden, wie es sich bereits in anderen Stadtquartieren mit ähnlichen Problemlagen bewährt hat.

Im Rahmen der anstehenden städtebaulichen und sozialen Entwicklung würden

Familienfreundlichkeit und Generationengerechtigkeit beim Ausbau der sozialen Infrastruktur und der Modernisierung bzw. dem Neubau der Wohnungen auf der Agenda stehen und ein breit angelegter Beteiligungsprozess würde Nachbarschaftsstrukturen stärken.